

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungsbildern und in allen Kiosken zu haben

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostschlesien
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatlich frei Haus 2 RM. (Halbmonatlich 1 RM.) durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-11 / Geschäftsstelle u. Expedition: Osterbahnstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfach: Dresden Nr. 18 690. Dresdener Verlagsgesellschaft
Schiffverteilung: Dresden-11, Osterbahnstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Exzedenten der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

4. Jahrgang Dresden, Freitag den 10. Februar 1928 Nummer 35

Entlarvter Schwindel!

Der Bürgerblock bleibt — Erst Durchpeitschung des Etats — Geheimabkommen des Bürgerblocks

Berlin, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die rote Fahne bringt folgende aufsehenerregende Meldung:

In den gestrigen Abendstunden fand bei Hindenburg eine vertrauliche Führerbesprechung der Bürgerblockparteien statt, in der nach einer langen Aussprache folgende Vereinbarung getroffen wurde: Für den Fall des endgültigen Scheiterns der Verhandlungen über das Schulgesetz wird weder der Reichstag aufgelöst, noch erfolgt der Rücktritt des Marx-Kabinetts. Der Bürgerblockreichstag bleibt bis zur Erledigung des Etat und der übrigen, für diese Reichstagsession eingebrachten Vorlagen beisammen. Die Bürgerblockregierung meldet zur Irreführung weiter: Neuwahlen finden frühestens Mitte Mai statt. Die preußische Koalitionsregierung, sowie die bayerische und württembergische Regierung haben angekündigt, die Landtagswahlen mit den Reichstagswahlen stattfinden zu lassen.

Die gestrige Morgenpresse erschien mit großen Warnmeldungen über die Reichstagsauflösung. Heute verurteilt plötzlich das Geschick, und es wagt nur noch das Berliner Tageblatt zu behaupten, daß die Gesamtdemission des Reichskabinetts in den nächsten Wochen erfolgen dürfte und daß in den letzten Tagen des Februar, spätestens aber in den ersten Tagen des März die Auflösung des Reichstags erfolgt. Die Germania, die noch gestern behauptete, das Schulgesetz sei schon geschleiert, erklärt heute plötzlich:

„Nebenbei soll in den Vorparlamenten ein Vorschlag eine Rolle gespielt haben, der darin besteht, daß die Frage geprüft werden könnte, ob private konfessionelle Schulen in den Simultanschuländern mit staatlicher Hilfe errichtet werden können. Dieser Vorschlag enthält einen Weg, über den schließlich eine Diskussion nicht unmöglich erscheint.“

Und weil bis zur Stunde die Schulgesetzverhandlungen noch nicht geschleiert sind, sondern heute nachmittag im interfraktionellen Ausschuss der Bürgerblockparteien weitergehen, kritisiert die Tagesliche Rundschau wieder die scheinheilige Opposition und sagt: „Wenn das Zentrum und die Deutschnationalen auf die Gefahr eines Bruches hin eine rasche Entscheidung über das Schulgesetz herbeiführen wollen, dürfte sich die parlamentarische Lage verschärfen und Überraschungen in den nächsten Tagen nicht fernweg ausgeschlossen.“

Die rote Fahne schreibt zu diesem Manöver: „Die Bürgerblockparteien bereiten mit Hilfe der SPD-Führer

ein großangelegtes Betrugsmanöver vor. Zentrum und Deutsche Volkspartei wollen gerade vor den Wahlen eine Zeitlang ein gemeinsames Regiment führen, das zwar in jeder Beziehung die alte Bürgerblockpolitik fortführt, aber nach außen hin gleichsam als „aufgelöster Bürgerblock“ erscheinen soll, um die Massen, die die imperialistische Politik des Marx-Kabinetts grauam zu spüren bekommen, zu täuschen und ihnen vorzumachen, als ob die eine oder die andere Partei aus „prinzipiellen“ Gründen die Koalition gelöst und „freie Hand“ bekommen habe. Die Deutsche Volkspartei möchte gern den Wahlkampf unbeschwert von den Jugendsünden an die schwarze Waffenreaktion führen, und das Zentrum will in der Wahl die alten Hungerstreiksprüche des Arbeitsministers Brauns vergessen machen und erneut Hunderttausende von Arbeitern betrogen. Die Sozialdemokratie aber hilft den völksparteilichen Schwindeltrügeln und den Zentrumsejektivisten, mit denen sie in Preußen in der Koalition zusammenschließt und hofft auf ihren Lohn nach den kommenden Wahlen. Die Arbeiterpartei darf sich nicht beirren lassen. Das Spiel mit den raffiniert verteilten Rollen muß zushanden gemacht werden. Auf der Tagesordnung in den Betrieben, Gewerkschaften und allen Arbeitersportorganisationen steht jetzt: Durchkreuzung der Betrugsmanöver der Bürgerblockparteien. Aufdeckung und Entlarvung der Helfersdienste der Sozialdemokratie. Mobilisierung der Arbeiterpartei für die heutigen und kommenden großen Lohn- und Arbeitszeitkämpfe. Herstellung der kämpfenden Einheitsfront des deutschen Proletariats zum Sturze des Bürgerblocks.“

Die IAW unterstützt den Kampf

Vertrauensfundgebung der Arbeiter von Halle — 10 120, 78 Mark Sammlung — 500 Arbeiterfamilien nehmen Kinder der Streikenden

Halle. Gestern fand die zweite Lebensmittelverteilung der Internationalen Arbeiterhilfe für die Halleischen streikenden Metallarbeiter statt. Tausend kreisende Metallarbeiter waren mit Frauen und Kindern im Volkspark erschienen, um ihre Lebensmittelpakete in Empfang zu nehmen. Die Veranstaltung richtete sich zugleich zu einer Kundgebung für die IAW, deren ständiges Solidaritätswerk im Kampf der mitteldeutschen Metallarbeiter volle Anerkennung fand. Andererseits wurde das Verhalten der reformistischen IAW-Führer in der IAW-Bezirksleitung und Zentralstreikleitung verurteilt, die nach wie vor die gemeinsame Hege gegen die IAW führen und deren Solidaritätswerk mit allen Mitteln zu hindern versuchen. Dabei liegt sehr, daß jene „Führer“ konsequent den unorganisierten Metallarbeitern jede Unterstützung seitens des Verbandes verweigern und denen, die erst bis zu einem Wertejahr im IAW organisiert sind, erst von dem wolle. Die Unterstützung seitens der IAW gerade für diese Unorganisierten, ist um so wichtiger, als dieselben nicht nur jetzt in der Kampffront stehen und sich von den Unternehmern für Streikbrecherdienste nicht mißbrauchen lassen, sondern daß diese Unorganisierten durch die solidarische Hilfe und die Propaganda der IAW auch zum Eintritt in den IAW vorbereitet werden. Über 500 streikende Kollegen haben seit Ausbruch des Streiks sich bereits bei dem IAW zwecks Eintritt angemeldet.

Der Vertreter des Landesvorstandes der IAW, Genosse Böker, teilte mit, daß die Sammlungen im Bezirk Halle-Verdeburg, die am 12. Januar begannen, bis jetzt die Summe von 10 120, 78 Mark ergeben haben. Der Landesvorstand wird in der nächsten Woche wiederum 1500 Familien der streikenden Metallarbeiter unterstützen.

Die Genossin Wiesner teilte des weiteren mit, daß 500 Arbeiterfamilien im Bezirk Halle-Verdeburg, in Thüringen, Leipzig usw. Kinder kreisender Metallarbeiter aufnehmen wollen.

Die versammelten streikenden Metallarbeiter nahmen folgende Entschließung einstimmig an und lehnten damit zugleich die erbärmliche Hege der IAW-Reformisten gegenüber der IAW ab. Die Resolution lautet:

„Die streikenden Metallarbeiter der Halleischen und Umwärtiger Betriebe sprechen der IAW für ihre Unterstützung die höchste Anerkennung aus. Sie geloben, mit allen Kräften an dem Ausbau der IAW mitzuwirken.“

Riesa, den 9. Februar.

Ungeachtet des planmäßigen Vorgehens der Großindustriellen gegen die mitteldeutschen Metallarbeiter und gegen die angesperrten Hüttenarbeiter in Sachsen ist gesteigerter Kampf und gesteigerte Solidarität notwendig.

Die Internationale Arbeiterhilfe, die in den gegenwärtigen Kämpfen den Arbeitern helfend zur Seite steht, hat für die mitteldeutschen Metallarbeiter und für die sächsischen Hüttenarbeiter in Riesa Lebensmittelaktionen organisiert und durchgeführt.

Hierbei fand in Riesa die zweite Lebensmittelverteilung der IAW statt. Genau wie die erste gestaltete sich diese zu einer wichtigen Solidaritätskundgebung. Bei der ersten Verteilung wurden circa 150 Arbeiter mit Paketen im Werte von 3 Mark, bei der zweiten dagegen über 300 Arbeiter bedacht.

Stürmische Entrüstung ging durch den Saal, als der Genosse Schumann aus Dresden die Kampfmaßnahmen der Unternehmern bekanntgab. Nichts war in der Versammlung von bedrückter Stimmungs zu bemerken. Von stürmischem Beifall unterbrochen, erklärte der Genosse Schumann, wenn die Unternehmern glauben, durch Aushungerung und brutale Maßnahmen die Arbeiter zu bezwingen, dann irren sie sich. Die Arbeiter werden sich nicht einschüchtern lassen. Die IAW wird weiter helfend den Kämpfenden zur Seite stehen.

Arbeiter! Nehmt in den Betrieben Stellung zu den Kampfmaßnahmen des Unternehmertums! Zeigt eure Solidarität! Sammelt Geld, damit die Aktion verküßt weiter durchgeführt werden kann.

Den Hüttenarbeitern praktische Solidarität!

Die Belegschaft der Neuvog, Dresden, beschloß einstimmig in ihrer gestern stattgefundenen Betriebsversammlung, an die kämpfenden Hüttenarbeiter, solange der Kampf dauert, pro Woche 2 Mark von denen, die über 50 Mark, und 1 Mark von denen, die unter 50 Mark verdienen, an die Internationale Arbeiterhilfe abzuführen. Der Kampf in der Metallindustrie ist der Kampf der gesamten deutschen Arbeiterklasse. Die Belegschaft fordert alle Arbeitenden auf, die angesperrten Hüttenarbeiter durch praktische Solidarität zu unterstützen, und der IAW die Gelder zu überweisen.

Mordprozeß Kranz

Gestern begann vor dem Berliner Schwurgericht der Prozeß gegen den Ullmanner Kranz, der der Mithilfe an der Ermordung des Reichstagsabgeordneten Hans Sieben angeklagt ist. In dieser Urzeit geht über die Bedeutung einer sozialpsychologischen Tragödie hinaus, bringen sie folgenden interessanten Hintergrund weiterer Berliner Mordprozeße.

Der Schüler Paul Kranz wuchs in ärmlichen Verhältnissen als Sohn einer Kleinbürgerlichen Familie auf. Sein Vater reiste als Kapellmeister im Lande herum, bis der Krieg kam, die Einzugszahl und damit noch größeres Elend für die zurückbleibende Familie. Paul Kranz ging in Mariendorf in die Gemeindegasse. Die Begabung des Jungen weckte das Interesse der Lehrer. Sie verschafften ihm einen Freiplatz auf dem Gymnasium in Steglitz. Hier war Paul Kranz umgeben von einer Schar von Bourgeoisöhnchen aus den Kreisen der wohlhabenden nationalistischen Bourgeoisie, wie sie vor allem in jenen Berliner Vororten Steglitz, Friedenau, Lichterfelde, Dahlem anfänglich ist.

Diese jungen Vurschen haben natürlich Taschengeld, wachsen in der Atmosphäre des reaktionären, bürgerlichen Elternhauses auf und sehen mit mehr oder weniger deutscher Verehrung auf den ärmlichen Schulamtern herab. Bei ihnen zu Hause gibt es Dienstmädchen — das sind Menschen einer anderen Welt, die nicht mitzählen. Man selbst nennt sich „Bildeten“. Man hat davon gehört, daß es Leute gibt, die nicht satt zu essen haben, aber die sind meistens „arbeitslos“. Man ist etwas antisemitisch — das gehört zum guten Ton. Vor allem schwärmt man für die „nationale Erneuerung“, träumt von Kaiserparaden, Offizierskarriere und allem Drum und Dran: Dinge, die man nicht mehr selbst erlebt hat, aber von denen die Väter und Lehrer erzählen als von der „guten alten Zeit“.

In diese Welt gerät Paul Kranz. Er hat der Ueberlegenheit der anderen, ihrem Taschengeld, ihren guten Augen, ihrem Zuhause mit Perleppchen, Klubseifen, Silber und Kristall nichts entgegenzusetzen, was ihm in dieser Welt als Gegenwert angerechnet würde. Bei ihm zu Hause gibt es keine Dienstmädchen, kein echtes Porzellan. Seine Äuße werden nicht „nach Maß“ geschneidert; seine Mutter kauft sie — selten — „von der Stange“ und „auf Zuwachs“. Er muß die Schulbücher antiquarisch besorgen. Auch das ist eine Quelle der Erniedrigung. Man kennt jene wohlhablichen „Pädagogen“, die sich ein Vergnügen daraus machen, dem poweren Schüler sein zerlesenes, mit Tintenklecken verunreinigtes Schulbuch vor den Mitschülern entgegenzusetzen. Er hat es „alt gekauft? Warum? Hätte er sich doch reichere Eltern ausgesucht, ihm wäre die Bitternis erspart geblieben.“

Und nun beginnt die Tragödie des Kleinbürgerlichen, halb proletarischen Jungen, der „nach oben“ strebt, der „etwas Besseres“ werden will. Paul Kranz ringt um einen Zugang in die Kreise seiner Mitschüler. Er ist ein fluger Junge, ein begabter Schüler, er ist fleißig, man wirft ihm sogar „Strebertum“ vor, aber das ist in den höheren Schulen gegen jeden üblich, der die Schule und das Lernen ernst nimmt. Die anderen „haben es nicht nötig“, zu lernen; ihre Klassenzugehörigkeit eröffnet ihnen den sicheren Lebensweg. Aber sie benutzen die Kenntnisse und den Verstand des mittellosen Schulamtern, sie lassen ihn mittan, weil er ihre Ideologie annimmt, das vollzieht sich ganz zwanglos-selbstverständlich.

Paul Kranz wird einer der Ihren, ohne es doch zu sein. Ein Emporgekommen der Unterklasse, dem die materielle und soziale Basis fehlt, um wirklich zu jenen zu gehören, unter denen er lebt, mit denen er umgeht und aufwächst. Wenn es ein Film wäre, brauchte die Familie Kranz nur noch das große Los zu gewinnen, und die Tragödie hätte einen glücklichen Ausgang. Im Leben vollzieht es sich anders. An dem jungen, aufnahmefähigen Burischen, dessen Gefühlsleben in den Entwicklungsjahren besonders gesteigert und empfindsam ist, vollzieht sich das gleiche Schicksal, wie es allen jenen verlorenen Existenzen aus den wertlosen Schichten des Lebens ist, die ein kaltes Erbe aus den Lebensgewohnheiten und der Umwelt ihrer Klasse hinaustreibt unter die Besitzenden, zu denen sie nicht gehören.

Durch seinen Schulfreund Günter Scheller lernt Kranz dessen Schwester, die sechzehnjährige Hildegard Scheller, kennen. Sie und ihre Freundin Elinor Ratti sind das ergänzende Gegenstück zur nationalistischen Jugend der deutschen Bourgeoisie, wie wir sie oben schilderten. Die Eltern solcher Kinder wehren auf der einen Seite darüber, wenn die „moderne Zeit“ einmal eine Schulärztin zur Gesundheitspflege von Schülern kommandiert — ein solcher vorantwärtlicher Protest erhebt sich ja dieser Tage in der Elternversammlung des Kolonialen Gymnasiums. Auf der anderen Seite, jünger die Bourgeoisjugend schon in der frühesten Kindheit damit an, sich recht freizügig die nötige sexuelle Auffklärung in der Praxis zu verschaffen.

Hildegard Scheller, die Hauptperson in der Steglitzer Mordnacht, um deren willen Paul Kranz nur vor dem Schwurgericht